



Einige Gedanken zur gesellschaftlichen, politischen, kulturellen Bedeutung zum Projekt der „tausend Gärten“.*

von Dr. Arno Teutsch

Der Text ist nicht für jene bestimmt, die es allzu eilig haben. Daher habe ich mich nicht allzu sehr um Kürze bemüht.

Teilen möchte ich diese Gedanken mit Garten-Freunde und Garten-Skeptiker, in der Absicht, neue MitarbeiterInnen, Freunde und Förderer des „Tausend-Gärten-Projekts“ zu finden.

Dabei geht es mir aber auch um einen tieferen Dialog über Sinn und Bedeutung der Initiative „Tausend Gärten“. Wer Lust und Zeit zum Mitdenken hat, ist herzlich dazu eingeladen.

* In diesem Projekt werden alle BürgerInnen aufgefordert, einen Garten anzulegen, bzw. ihren bereits bestehenden Garten darauf hin zu überprüfen, ob er den Kriterien des naturgemäßen Gärtnerns und des nachhaltigen Anbaus entspricht. Der Begriff „Garten“ ist sehr breit zu verstehen. Dazu gehören also auch Balkongärten, Kästengärten, Dachgärten etc. Die neuen Gärten werden auf der [gea*Homepage](#) bekannt gegeben.

Da das Gärtnern umso schöner und lehrreicher ist, je mehr man sich untereinander und über den Gartenzaun austauscht, können über die Homepage Kontakte hergestellt werden. Damit erweist sich der Garten einmal mehr als Stätte des Lernens, der Kommunikation und der Nachhaltigkeit.



Dr. Arno Teutsch



Gärtnern kann schön, bereichernd, nützlich sein; kann Kommunikation schaffen, Freund- und Feindschaften bilden, Emotionen entfachen, kann das Selbstwertgefühl stärken, interkulturelle Kontakte fördern, alt und jung zusammenführen, spirituelle und religiöse Erbauung schenkenund vieles andere mehr.

Gärtnern kann aber auch ohne viel Philosophie und Poesie die Basis für menschliches Leben (und Überleben) sein. Die Bedeutung der Gärten in Kriegs- und Nachkriegszeit ist längst vergessen worden; unsere Fortschrittsgläubigkeit lässt kaum noch die Vorstellung zu, dass irgendwann in Zukunft das gute Leben – und das Überleben – an den Garten und an die Wiederaneignung der Selbstversorgungskompetenz gebunden sein könnten.

Dies mag letztlich auch der Grund dafür sein, dass die Aus- und Weiterbildung zu einer solchen Selbstversorgungskompetenz an den äußersten Rand unseres Schulsystems gerückt ist.

Die uns gewohnt und bequem gewordene Welt ist im Wandel begriffen; ob wir es wahrnehmen wollen oder nicht. In den letzten Wochen und Monaten hat der Klimawandel deutlich gezeigt, was auf die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelversorgung zukommen kann. Die Hitzewelle und die verheerenden Brände in Russland haben einen großen Teil der Getreidefelder vernichtet und zu einem Exportstopp für Getreide-

deprodukte geführt. In Teilen Mittel- und Osteuropas haben Überschwemmungen die Ernten zerstört und in anderen Teilen Europas waren es anhaltende Trockenperioden.

Dasselbe Bild in China, Pakistan und Indien. Ebenso in Australien, Südamerika und den USA.

Doch sind es nicht die Klimaveränderungen allein, die unsere Nahrungsmittelsicherheit gefährden.

Noch dramatischere Auswirkungen auf die Landwirtschaftsproduktion hat das leise Sterben der Selbstversorgungslandwirtschaft, vor allem im Süden der Welt.

Es macht kein Aufsehen, wenn weltweit täglich tausende von Menschen ihre Gärten und Felder verlassen und in die Städte ziehen.

Klimakatastrophen machen Lärm, weil sie emotionale Wellen von Angst und Sorge auslösen.

Das langsame Absterben einer Garten- und Selbstversorgungskultur findet kaum Platz in den Medien. Warum wohl? Weil es wirtschaftlich in den Bereich der nicht erfassbaren und grauen Bereiche fällt? Weil die Produkte nur Tausch- aber keinen Handelswert haben? Weil der Garten keinen Profit abwirft und der Staat keine Steuern dafür kassieren kann? Weil alle Parameter der „Werte“ dieser informellen Wirtschaft anders sind, als jene die derzeit an den Universitäten als Leitbild gelehrt werden?

Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Subsistenz- und Tauschwirtschaft ist enorm; trotzdem liegt sie im Schatten. Noch Mitte der Neunziger-Jahre produzierten die ländlichen Hausgärten 80 – 90 % der russischen Gesamtproduktion an Kartoffeln, Gemüse und Obst. Dasselbe gilt für viele Länder im Süden der Welt.

Was nicht im eigenen Garten wächst, muss im Laden gekauft werden.



Es ist unbestreitbar, dass all jene, die ihr Land verlassen und in die Städte ziehen, abhängig werden von den Produkten der Landwirtschaftsindustrie; ebenso unbestreitbar ist, dass diese Industrie nicht in der Lage sein wird, langfristige Ernährungssicherheit zu bieten.

Dazu kommt: Immer mehr Menschen werden abhängig von den Produkten, die nur der Markt bietet, haben aber immer weniger finanzielle Mittel, um diese Produkte auch kaufen zu können.



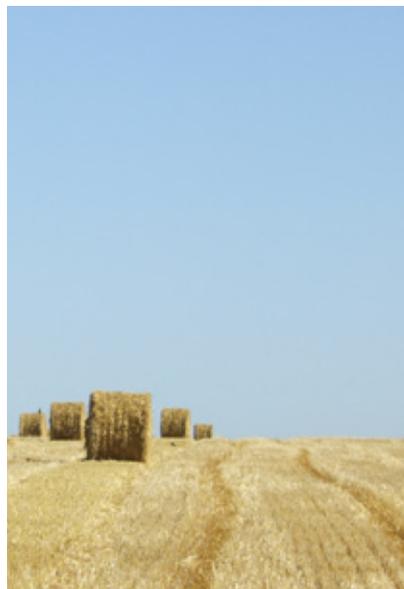
Selbst in den USA, einem der modernsten und „reichsten“ Land der Welt, steigt die Anzahl jener Menschen, die von „food stamps“ (Lebensmittelmarken) abhängig sind. Über 40 Millionen US-Bürger erhalten diese staatliche Lebensmittelhilfe (1 auf 8 Einwohner; d.h. weit mehr Menschen als in der Wirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre im letzten Jahrhundert).



Neben den Auswirkungen der Klima- veränderungen, der Wirtschaftskrise und der Abwanderung in die Städte stellt sich eine weitere Herausforderung durch die Verknappung des Erdöls „Peak Oil“ wird der Moment genannt, bei dem die globale Erdölproduktion ihren Höhepunkt überschreitet. Die internationale Erdölagentur sieht diesen Moment für 2011/2012 gegeben.

Wie wirkt sich die rückläufige Erdölproduktion (mit Produktknappheit und höheren Preisen) auf die landwirtschaftliche Produktion und auf die großflächige Versorgung mit Nahrungsmitteln aus? Wie abhängig ist die Nahrungsmittelproduktion vom Erdöl? Fragen, die sich immer mehr Menschen in aller Welt stellen.

Wer die Arbeitsabläufe in der modernen Landwirtschaft kennt, weiß wie bestimmend diese Abhängigkeit ist.



Was haben diese Szenarien mit Südtirol und mit den „tausend Gärten“ zu tun?

Wie sieht es aus, mit der Fähigkeit zur Selbstversorgung? Individuell, in den Dorfgemeinschaften, auf Landesebene? Wie groß ist die Abhängigkeit in der Nahrungsmittelversorgung von den nationalen und internationalen Märkten?



In der bäuerlichen Kultur des Landes hatte die Selbstversorgung immer eine wichtige Rolle. Wie hat sich die Modernisierung und die damit verbundene Spezialisierung auf Obst, Wein und Milch auf die Selbstversorgungskompetenz der Bauern und Bäuerinnen ausgewirkt?

Was haben Bildung und Weiterbildung damit zu tun?

„Tausend Gärten“ bedeutet aus meiner Sicht auch eine Intensivierung der Bildungstätigkeit zum Schwerpunkt Selbstversorgung; nicht nur auf den ländlichen und bäuerlichen Raum bezogen, sondern ganz allgemein auch in den Städten, bei den Verbrauchern und den öffentlichen Einrichtungen.

Trotzdem – dies möchte ich an dieser Stelle besonders unterstreichen – sollte diese Bildungs- und Sensibilisierungstätigkeit NICHT auf mögliche (wenn auch recht wahrscheinliche) Krisenszenarien aufbauen.

Die Garten- und Selbstversorgungskultur ist ein Wert an sich; sie schafft Wissen um Lebenszusammenhänge, sie bietet Souveränität und Unabhängigkeit, sie gibt dem Menschen das zurück, was die Marktmechanismen fremd gemacht haben.

Deshalb: Die Stärkung der Garten- und Subsistenzkultur sollte auf Freude und nicht auf Angst bauen!

Trotzdem scheint es mir eine wichtige Aufgabe der Politik zu sein, nicht in der „Notlüge“ zu verharren, dass in Zukunft alles so sein wird, wie wir es in den letzten Jahrzehnten gewohnt waren. Die Menschen haben das Recht, auch über mögliche Krisen rechtzeitig informiert und vorbereitet zu werden.

Notwendig ist ein offener Dialog über die Zukunft, deren Herausforderungen und die vielen Möglichkeiten, mit weniger Ressourcenverbrauch eine Gesellschaft des Wohlstandes und der Fülle zu schaffen.

Die kulturelle, spirituelle, ästhetische und soziale Dimension der „tausend Gärten“

Neben der „ernährenden Seite“ der Gärten in ihren quantitativen aber auch qualitativen Dimensionen, gibt es noch eine ganze Reihe von guten Gründen für „tausend Gärten“ mehr in unserem Lande.



Einige dieser Gründe möchte ich hier nochmals auflisten, weil sie ein anschauliches Bild davon vermitteln, wie wichtig und letztlich gesellschaftlich/politisch relevant dieses Gärtenprojekt ist.

Gärten und Stärkung der Gemeinschaft:

Die Arbeit im Garten war nicht nur in der klösterlichen Tradition ein wichtiges Element des gemeinsamen Tuns. In den Bauernfamilien heute ist der Garten eher eine „Frauendomäne“, doch bietet er häufig Anlass für gemeinsame Arbeit der ganzen Familie (von den Großeltern bis zu den Kindern); dies gilt auch für die Familien der „Freizeitgärtner“. Gärtnern ist äußerst selten eine rein individuelle Angelegenheit; Gartenarbeit schafft Gemeinschaft in Seniorenheimen, Kommunen und in Stadtvierteln.

Gärten schaffen im weitesten Sinne Heimat und Verbundenheit.

Eine besondere Form dieser Gemeinschaftsgärten sind die Interkulturelle Gärten. Allein in Deutschland gibt es derzeit an die Hundert solcher Gärten und viele kommen demnächst dazu.

In Südtirol gibt es solche Gärten in Bozen (Projekt Donne Nissa) und in Brixen (Pachamama-Garten - Haus der Solidarität).

Gärten und Bewahrung der Vielfalt:

Weil die Kleingärten zur Selbstversorgung nicht dem Marktdruck unterworfen sind, bieten sie viel mehr Spielraum für Experimente, für kreative Möglichkeiten, Saatgut und Pflanzen in unterschiedlichen Umweltkontexten zu erproben. Es ist wohl kein Zufall, dass sich in Ländern mit einem hohen Grad an landwirtschaftlicher Selbstversorgung eine besondere Artenvielfalt ergeben hat (z.B. Reis in Bangladesh, Kartoffel in Ecuador).

Biodiversität ist nicht nur im Regenwald zu schützen, sondern betrifft jeden von uns in seinem eigenen Lebensumfeld.

Die naturnahen Gärten haben eine enorme Bedeutung als „Biodiversitätszentren“ im Kleinen: So wurden beispielsweise in Deutschland in Naturgärten bislang 2.500 Tierarten nachgewiesen, darunter allein 650 Schmetterlings- und 100 Vogelarten.

Es gibt europaweit viele Initiativen zur Förderung der biologischen Vielfalt in den Stadt- und Landgärten. So z.B. in Österreich das Projekt „Arche Noah“, das auch zu Südtirol intensive Kontakte hat. Oder in Zürich, wo die Stadtverwaltung gemeinsam mit den 13 bestehenden Familiengartenvereinen besonders artenreiche Kleingärten auszeichnet. Besonders interessant ist auch das Projekt „Terra Madre“, eine Allianz zur Bewahrung der Vielfalt zwischen Nord und Süd, zwischen Produzenten und Konsumenten.

In Südtirol sind es vor allem die Haus- und Landwirtschaftsschulen, die sich für die biologische Vielfalt einsetzen.



Gärten und sinnstiftende Freizeitgestaltung:

Die Arbeit im Garten ist eine besondere Art der Freizeitgestaltung, die im allgemeinen weit umweltfreundlicher und nachhaltiger ist, als andere Tätigkeiten. Gartenarbeit hat kreativitätsfördernde, sinnstiftende, ausgleichende Auswirkungen auf den Einzelnen.

Gerade für ältere Menschen ist die Beschäftigung im Garten von besonderer Bedeutung, sowohl im eigenen Hausgarten wie auch in den Gärten der Seniorenheime.

Auch die kreative Gestaltung von Fensterbrettern und Balkonen ist oft mehr als „nur“ eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Selbst auf kleineren Terrassen ist eine teilweise Selbstversorgung mit Kleingemüse möglich.

Gartenarbeit in ihren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsbildung:

Gärten sind Lernorte für Naturkontakte und schaffen einen Ausgleich zur frenetischen, technikorientierten Gesellschaft. In diesem Naturraum gelten andere Rhythmen und Zeiten, die nicht vom Rationalisierungsdruck bestimmt sind. Die Arbeit im Garten bedeutet u.a. die Rhythmen des Pflanzenwachstums anzuerkennen, die Auswirkungen von Umweltbedingungen zu erkennen, „Warten“ und „Beobachten“ lernen.

Sie gibt die Möglichkeit zu einem tieferen Kontakt mit der Natur, Gelegenheit zum Staunen und zur Kontemplation. Gelegenheit zur Kreativität (in der Anlegung der Beete, in der Kombination von Nutzpflanzen und Blumen...), zur Beschäftigung mit Gesundheitsvorbeugung und Heilung (Anbau und Verarbeitung von Heilpflanzen).

Die Arbeit im Garten kann nicht auf eine rein intellektuelle Dimension beschränkt werden, es geht um ein konkretes Tun, Erproben und Erfahren; um die Verbindung zwischen Kopf, Bauch und Hände...

Gartentherapien:

In den letzten Jahren hat die Gartentherapie zunehmend an Bedeutung genommen. Die Arbeit in den Gärten wird bei physischen und psychischen Störungen mit großem Erfolg eingesetzt. Aber auch in der Arbeit mit Behinderten, sozialen Randgruppen und in Gefängnissen. In sozialen Einrichtungen werden Gärten und Grünflächen als Therapieraum für Körper, Geist und Seele genutzt.

In Südtirol gibt es bereits Projekte zur Gartentherapie; so z.B. in der Seeburg in Brixen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Projektidee der Bäuerinnenorganisationen zur Betreuung von Senioren am Bauernhof.

Spirituelle Bedeutung der Gärten

In vielen religiösen Traditionen spielt der Garten eine wichtige Rolle (für Christen, Buddhisten, Muslime, Juden, Hindus und Stammeskulturen). Als „Bestimmung“ des Menschen, als „Ort unbegrenzter Begegnungsmöglichkeiten“, als „Eden“, als „Orte der Befreiung und Furchtlosigkeit“.

Bei vielen Naturreligionen (z.B. bei den Indianervölkern) hat der Anbau von Pflanzen eine besondere spirituelle Bedeutung. In Bozen hat die katholische Frauen- und Männerbewegung einen kleinen „Garten der Religionen“ errichtet.

Im Rahmen der Internationalen Hamburger Gartenschau 2013 wird unter dem Motto „In 80 Gärten um die Welt“ ein großer Garten der Religionen vorbereitet. Das Wasser – in Form einer Quelle im Zentrum dieses Gartens – verbindet alle Religionen über die kulturellen Unterschiede hinweg. Wasser als Symbol für Leben und Fruchtbarkeit im spirituellen und materiellen Sinn.

Diese stichwortartige Auflistung zeigt in all ihrer Unvollständigkeit zumindest einige der vielfachen Lern- und Handlungsmöglichkeiten in und um den Garten auf.

Einen weiteren Einblick gibt die Materialiensammlung in der Gea*-Homepage unter dem Stichwort Gärten.

(www.provinz.bz.it/gea/525.asp)

Abschließend möchte ich noch auf einen mir wichtigen Aspekt hinweisen. Die „Tausend Gärten“ sind eng verknüpft mit dem Thema einer nachhaltigen Entwicklung auf kommunaler und regionaler Ebene.

Eine zukunftsfähige Entwicklung ist vor allem im regionalen Umfeld zu verwirklichen:

- Die Region ermöglicht kurze Wege für Nahrung, Waren und Menschen
- Sie bietet Identifikationsraum für Identitäten und Heimat
- ein überschaubares politisches Handlungsfeld.
- Die Selbstversorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln ist vor allem im regionalen Umfeld nachhaltig gesichert.

Wenn die Region mit ihren Hauswirtschaften und Gartenkulturen, ihren kommunalen und regionalen Wirtschaftskreisläufen, in ihrer Bedeutung voll erfasst wird, müsste dies auch in der Bildungspolitik ihren Niederschlag finden. Oder nicht?


GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter www.sbz.it/gartenkultur

Für den Inhalt zeichnen Martha Canestrini De Biasi, Arno Teutsch

Gestaltung: Günther Schlemmer
Fotos: Günther Schlemmer, Wikipedia